

Josef Spörl, Franz Gerstner und Josef Gerstner

Rückkehr in ein ausgebranntes Dorf

Mörsch im April 1945

2009

verlag regionalkultur

Impressum

Titelbilder: Ruinenfeld zwischen der Rheinstraße – Lammstraße – Großer Kirchenstraße und der Hirschstraße.
Zerschossener Kirchturm der St.-Ulrich-Kirche.

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgeber Stadt Rheinstetten
Autoren Josef Spörl, Franz Gerstner und Josef Gerstner
Titel Rückkehr in ein ausgebranntes Dorf – Mörsch im April 1945

Herstellung **verlag regionalkultur (vr)**
Redaktion und Satz Harald Funke (vr)
Endkorrektur Julia Volz (vr)
Umschlaggestaltung Jochen Baumgärtner (vr)

ISBN 978-3-89735-618-4

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier
(TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

© 2009. Alle Rechte vorbehalten.

verlag regionalkultur

Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Neustadt a.d.W. – Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • 76698 Ubstadt-Weiher • Telefon (07251) 36703-0 • Fax 36703-29
eMail: kontakt@verlag-regionalkultur.de • Internet: www.verlag-regionalkultur.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Oberbürgermeisters

Vorwort der Autoren

Kaplan Theodor Koch (1913–1975)

Kapitel I	10
Geschichte von Mörsch	11
Fachwerkhäuser, Straßenzüge und die St.-Ulrich-Kirche vor der Zerstörung	14
Kapitel II	30
Rückkehr in das zerstörte Mörsch	31
Rundblick vom Kirchturm	36
Zerstörte Straßenzüge	51
Zerstörte Kirche und Wiederaufbau	97
Zeitzeugenbericht Gebhard Heil	116
Schadenerfassung der Gemeinde	139
Kapitel III	144
Notkirche bis Wiedereinzug	145
Einweihung des Ehrenfriedhofs	154
Neubau des Rathauses	159
Quellenhinweise	165
Faltkarte „Zerstörtes Mörsch“	auf der inneren Umschlagrückseite

Kapitel I



Geschichte von Mörsch

Der Ort Mörsch liegt auf der Niederterrasse des Rheintales, 117 Meter über dem Meer und hat eine Gemarkungsfläche von 1.681 Hektar.

Der Ortsname soll auf „Mariacum“, was „in der Nähe des Wassers liegend“¹ bedeutet, zurückgehen. Erstmals finden wir Mörsch in einer Urkunde vom Jahre 940 erwähnt. Nach dieser Schenkungsurkunde von Kaiser Otto I. kam der Ort an das Bistum Speyer. „Zur Vermehrung dieser Kirche“ wurde der „Ort Meriske im Ufgau in der Grafschaft des Gebhard“ dem Bischof Amalrich von Speyer „als Eigentum gegeben mit allem was dazugehört, mit Höfen, Gebäuden, Mannshuben, Wiesen, Weiden, Wäldern, Gewässern und Wasserläufen und allen Äckern, welche von Rechtswegen dazugehören.“²

Wie lange Mörsch im Besitz der Speyerer Kirche blieb ist nicht bekannt. Jedenfalls ging es bald in den Besitz des Klosters Weißenburg über, welches um das Jahr 1000 große Gebiete in unserer Gegend besaß. Seit 1148 bis 1259 befand sich Mörsch als Lehen im Besitz der Herren von Eberstein. 1291 übergab das Kloster Weißenburg „mehrere Gebietsteile dem Markgrafen Hermann VII. zum Lehen, darunter war auch Mörsch.“³ Im Jah-

re 1306 verpfändete der Markgraf Rudolf gemeinschaftlich mit seinem Bruder Friedrich das Dorf an das Kloster Herrenalb „mit Wald, Wasser, Weide, Vogtei (Verwaltung), Leibeigenen und allen Nutzungen“.⁴ Dieser Verkauf war unter der „Bedingung der Wiedereinlösung“ geschehen. Im Jahre 1350 löste Markgraf Hermann IX. das Dorf Mörsch wieder ein. Seitdem gehörte der Ort zu Baden.⁵ Bei der erfolgten Teilung der Badischen Markgrafschaft im Jahre 1535 in eine Baden-Badische und eine Baden-Durlachsche wurde Mörsch der Baden-Badischen Hälfte zugeteilt und gehörte bis zur Vereinigung 1771 statt zum Amt Mühlburg nun zum Amt Ettlingen.⁶

In das Jahr 1378 fällt der Bau der Kirche. Bis zu diesem Jahr war Mörsch eine Filiale von Forchheim. Mit dem Bau des Gotteshauses wurde auch eine selbstständige Pfarrei mit eigenen Pfarrherren geschaffen. Die Besetzung der Pfarrei stand dem Grafen von Eberstein bis zum Jahre 1567 zu. Ab diesem Zeitpunkt wurde das Recht der Verleihung dem badischen Fürstenhause übertragen. Die alte, ehemalige Kirche stand gegenüber dem katholischen Pfarrhaus an Stelle des heutigen alten Schulhauses an der Pfarrklamm, wo auch zu damaliger Zeit der Friedhof war.⁷

Zur Zeit der Römer ging eine Straße vom Rhein nach Ettlingen, die bei Mörsch vorbeiführte. Bei der Verlegung des Friedhofes im Jahre 1844 von der Pfarrklamm an die heutige Stelle wurden alte Mauerreste, Töpfergeschirr und ein Steinisch aus der Römerzeit gefunden. 1853 wurde beim Umbau eines Hauses ein Viergötterstein ausgegraben, der im Landesmuseum Karlsruhe aufbewahrt wird.⁸ Der wohl wichtigste Fund unserer Gegend aus der Römerzeit wurde 1939 beim Holzfällen im Mörscher Wald „beim St. Johann“ gemacht, wobei man in einem sieben Meter tiefen Brunnenschacht Götterskulpturen, einen Altarstein sowie Tongeschirr fand. Der Altar und eine Statue sind dem Gott Merkur, dem Gott der Reisenden und der Händler geweiht. Der Fund befindet sich im Albgaumuseum Ettlingen.⁹ Abgüsse davon sind im Mörscher Rathaus.

Nach einer Renovationsbeschreibung von 1525 besaß die Herrschaft in Mörsch drei Höfe: den Großen Hof, den Burbacher Hof und den Schulzenhof. Zwei Fischwasser, der Brunn-

gieße und der Zug am Sneckling, sind ebenfalls Eigentum der Herrschaft sowie „Wildbann, Wildfuhr, auch Hagen und Jaggen, desgleichen auch alles klein Waidwerk zu üben und zu gebrauchen“ in allen Wäldern und Feldern.¹⁰

Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wird uns in einem Brief vom 10. Mai 1622 berichtet, dass u. a. auch der Ort Mörsch „in Asche“ liege.¹¹ Dass 1622 ein Brand und damit verbunden eine Plünderung stattgefunden hat, bestätigt auch ein kirchlicher Visitationsbericht von 1683 der Jesuiten Osburg und Mez an den Bischof von Speyer.¹²

1727 wurde die Trennung der Pfarreien Mörsch, Forchheim und Daxlanden vollzogen. Die Bürgerzahl betrug in Mörsch in diesem Jahr 53. In einer Bannbeschreibung aus dem Jahre 1761 betrug die Zahl der Häuser 100. „Die Häuser sind ein- und zweistöckig aus Holz und mit Ausnahme von Kirche und Pfarrhaus unmodellmäßig gebaut.“¹³

Vor dem Jahre 1700 bestanden in Mörsch zwei Wirtschaften, eine „Schildwirtschaft“ und eine „Straußwirtschaft“. Eine Schildwirtschaft hatte das Recht und die Pflicht, Gäste zu beherbergen und zu bewirten, eine Straußwirtschaft betrieb den Ausschank nur gelegentlich (vor allem im Herbst). Als Wirtschaften sind um 1700 das „Kreuz“, der „Rappen“, der „Strauß“ und das „Lamm“ genannt. Bis 1775 wurde kein Bier, sondern nur Wein ausgeschenkt. 1782 kam der „Löwen“ als weitere Schildwirtschaft dazu, gegen Ende des Jahrhunderts der „Ritter“.¹⁴

Die Zeit nach dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) wird uns in einem Protokoll des Amtes Ettlingen, das ein Gesuch, den Holländern Stämme verkaufen zu dürfen, um die „unerschwinglichen Kriegskontributionen“ zu bezahlen, wie folgt beschrieben: „Dies Dorf ist so verarmt und diesen Krieg hindurch so aller Mittel entblößt worden, dass ich ohne dergleichen Beihilfe ihre Kontributionsschuldigkeit unmöglich anders beibringen kann, ich nehme denn ihr weniges Zug- und Rindvieh, wovon sie sich bloß noch allein, doch schlechthin helfen“ (Amtmann Schweinhuber). Zu den Kontributionen waren von Mörsch kurz zuvor Holz und auch Frondienste zu den Ettlinger Linien verlangt worden.¹⁵

Im Jahre 1835 war die Gemeinde auf 1.050 Einwohner angewachsen. In einem Bürgerverzeichnis aus diesem Jahr

finden wir 180 Bauern, zehn Weber, fünf Schuhmacher, vier Maurer und neun andere Handwerksberufe verzeichnet. An der Bach war noch ein Bleichhaus für die Tuchbleiche der Weber.

Ein Plan aus dem Jahre 1865 zeigt uns die Vergrößerung des Ortsetters. Die Fachwerkhäuser wurden aber einstöckig gebaut. Es zeigt deutlich die Verarmung der Bevölkerung jener Zeit. Die Einwohnerzahl war im Jahre 1875 auf 2.400 angestiegen.

Da durch Missernten in mehreren Jahren die wirtschaftlichen Verhältnisse immer schwieriger wurden, sind im Jahre 1880 73 Personen und im Jahr darauf 149 Personen nach Amerika ausgewandert. Im Jahre 1882 waren es insgesamt 270 Personen, 12 Prozent der damaligen Bevölkerung.¹⁶ Durch die fortschreitende Industrialisierung wurden auch die Verhältnisse besser. Als 1890 die Lokalbahn gebaut wurde, war für viele der Weg zur Arbeitsstätte in Karlsruhe leichter. Viele Arbeiter suchten nun ihren Verdienst im Bauhandwerk und in Fabriken, während die Angehörigen die Feldarbeit erledigten.

In den Jahren 1846 bis 1849 wurde die St.-Ulrich-Kirche nach Entwürfen von Jakob Hochstetter erbaut. „Unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung“, wie es in der Chronik nachzulesen ist, entstand dieses Gotteshaus. Die Gemeinde zählte damals 1.579 Seelen. Die Kirche wurde im Jahre 1900 restauriert. In die Bauzeit der Kirche fällt auch die Anlegung des neuen Friedhofes zwischen Römer- und Bergstraße, der 1844 eingeweiht wurde.¹⁷

1860 wurde auf dem Pfarrberg das heutige alte Schulhaus auf dem durch den Kirchenbau frei gewordenen Platz erstellt. Im Jahre 1886 war der Bau eines neuen Schulhauses durch die wachsende Schülerzahl notwendig geworden, das heutige Hebel-Schulhaus. Als 1911 die Schülerzahl auf 765 anstieg, wurde im Jahre 1911/12 das Pestalozzi-Schulhaus errichtet.

Nach dem Ersten Weltkrieg stagnierte die Entwicklung, bedingt durch die Inflation und die damit zusammenhängende Arbeitslosigkeit. Viele Bürger benutzten wieder die Gelegenheit, nach Amerika, oftmals zu ihren Verwandten, auszuwandern.

Bis zum Jahre 1920 bildete die Bahnlinie der Lokalbahn die Grenze des Ortsetters nach Osten. Durch die vielen Bau-

handwerker im Ort konnte sogar in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit ein „neues Viertel jenseits der Bahnlinie“ entstehen. Die Lokalbahn hatte seinerzeit das Verkehrsproblem mit den Auspendlern gut gelöst; 1938 musste der Betrieb aber wegen Unrentabilität eingestellt werden, und die Anlagen wurden wieder abgebaut.¹⁸

Der Zweite Weltkrieg warf schon 1938 seine Schatten voraus. Zu Errichtung des Westwalls waren in beiden Schulhäusern und in den Gasthaussälen nicht weniger als 400 Arbeiter untergebracht. Das Ganze glich einem großen Lager. In den Oktoberwochen 1938 waren über 550 Arbeiter zu verköstigen. Als am 21. Januar 1939 das Arbeitslager aufgehoben wurde, war Mörsch zu einer Festung mit 45 Bunkern und einem Tankgraben ausgebaut worden. Am 2. September 1939 wurde der Befehl zur Räumung des Ortes erteilt. Während Frauen und Kinder „ins Schwäbische abtransportiert wurden“, blieben etwa 70 Männer zurück. Nach zwei bis drei Monaten kehrten sie aus der Evakuierung heim.¹⁹

Die furchtbarsten Stunden des Zweiten Weltkrieges waren jedoch für die Gemeinde die letzten Kriegstage. Am 5. April 1945 besetzten die französischen Truppen das Dorf. Alle Männer bis 50 Jahre mussten sich als Geiseln stellen und wurden im Gasthaus „Zum Ochsen“ in den Eiskeller eingesperrt. Am nächsten Tag wurde der Ort geräumt und die Einwohner in den Vororten von Karlsruhe untergebracht.

Als am 12. April die Mörscher wieder zurückkehrten, war das Dorf zum großen Teil abgebrannt. 125 Anwesen – meist im alten Ortsteil – waren total zerstört und viele zum Teil beschädigt. Auch die Kirche und das Rathaus wurden vollständig verwüstet.

Mit vereinten Kräften wurde begonnen, den Schutt wegzuräumen und die zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Bis zum Jahre 1947/48 war der alte Ortskern wieder aufgebaut. Auch die zerstörte St.-Ulrich-Kirche wurde bis 1949 wieder errichtet.

1949 wurde die Rathausplatzfrage entschieden. Das neue Rathaus wurde auf dem ehemaligen Bahnhofsgelände der Lokalbahn erstellt und 1951 eingeweiht. Das alte Rathaus wurde ebenfalls wieder aufgebaut und diente als Feuerwehrhaus.

Verwendete Literatur

- 1) 1000 Jahre Mörsch, hrsg. vom Festausschuss, Karlsruhe, 1950, Seite 9
- 2) Benedikt Schwarz, Geschichte des Dorfes Mörsch Amt Ettlingen, Ettlingen, 1900, Seite 10
- 3) Schwarz, Seite 11
- 4) Schwarz, Seite 14
- 5) 1000 Jahre Mörsch, Seite 14
- 6) Lacroix, Emil; Hirschfeld, Peter; Paeseler, Wilhelm, Kunstdenkmäler Badens, Amt Ettlingen, Karlsruhe, 1936, Seite 103
- 7) Lacroix, Seite 103
- 8) Lacroix, Seite 102
- 9) Karlsruhe und der Oberrheingraben zwischen Baden-Baden und Philippsburg, hrsg. vom Nordwestdeutschen und vom West- und Süddeutschen Verband für Altertumsforschung, Band 16, Stuttgart, 1988, Seiten 55 ff, Seite 198, Seite 226
- 10) Schwarz, Seite 34 ff, Seite 47 ff
- 11) 1000 Jahre Mörsch, Seite 18
- 12) Schwarz, Seite 29 und GLA Karlsruhe 61/11265
- 13) Schwarz, Seite 43
- 14) GLA Karlsruhe, 61/11265
- 15) Schwarz, Seite 31
- 16) 1000 Jahre Mörsch, Seite 29
- 17) 1000 Jahre Mörsch, Seite 30
- 18) 1000 Jahre Mörsch, Seite 32
- 19) 1000 Jahre Mörsch, Seiten 33 und 34

Fachwerkhäuser, Straßenzüge und die St.-Ulrich-Kirche vor der Zerstörung



Blick vom Kirchturm in Richtung Süd-Osten in die Rastatter Straße. Zu sehen sind die Pestalozzi- und Hebelschule, ein Teilstück der Kleinen Kirchenstraße und der Rheinstraße.

Vom Kirchturm in Richtung Nord-Westen – Blickrichtung Neuburgweier. Zu sehen ist das katholische Pfarrhaus und die Bäckerei Peitz mit Storchennest.



Kreuzungsbereich Karlsruher Straße – Große Kirchenstraße – Hirschstraße. Dieser Platz war auch früher „Karussellplatz“ genannt. Das große Fachwerkhaus war das „Armenhaus“.





Hinter der Kirche mit Mariengrotte; die Kleine Kirchenstraße in Richtung Nord-Osten.



Kindergartengruppe mit Schwester Galanda vor der St.-Ulrich-Kirche; im Hintergrund das Fachwerkhaus Bellem in der Großen Kirchenstraße.

Das Gasthaus „Zur Blume“ im Einmündungsbereich der Hirschstraße in die Rheinstraße. Links ist ein Brunnen zu erkennen.



Neben der Kirche mit Blick in die Lammstraße bis zur Rheinstraße. Das große Gebäude rechts war das Gasthaus „Zum Lamm“, Kreuzungsbereich mit der Großen Kirchenstraße.





Das damalige Rathaus an der Rheinstraße, rechts war die Bäckerei Schilling.



Kommunionzug vom Pfarrhaus zur St.-Ulrich-Kirche, angeführt von Ministrant Heinz Axtmann, Pfarrer Franz Allgaier, Kaplan Theodor Koch und Stiftungsrat Emil Deck. Jahrgang der Kommunikanten 1933/34.

Kommunionzug über die Lammstraße zur St.-Ulrich-Kirche. Im Hintergrund ist das Gasthaus „Zum Lamm“.



Von der Rheinstraße in die Lammstraße, vorbei am Gasthaus „Zum Lamm“ zur St.-Ulrich-Kirche.





Kommunionzug vom Pfarrhaus durch die Lammstraße zur St.-Ulrich-Kirche.



Über die Rheinstraße in die Lammstraße; links das „Kaufhaus L. O. Knaebel“, das Gasthaus „Zum Lamm“ und die St.-Ulrich-Kirche. Im rechten Fachwerkhaus war die Schule untergebracht.